

Evang. = Luth. Schulblatt.

55. Jahrgang.

November 1920.

Nr. 11.

Katechese über Frage 115: Von den bösen Engeln.

Liebe Kinder!

Als Gott die Engel erschaffen hatte, da hatten sie einen herrlichen Stand, ein köstliches Fürstentum; sie waren nämlich vollkommen heilige Geister. Aber eine Anzahl ist von Gott abgefallen, und diese sind böse Engel geworden. Was die Schrift von ihnen lehrt, wollen wir heute lernen. Zuerst wollen wir aus Gottes Wort erkennen lernen:

A. Wer sind die bösen Engel?

Wie lautet der Spruch Judä 6? „Die Engel, die ihr Fürstentum“ usw.

Von wem ist in diesem Spruch die Rede? Es ist von Engeln die Rede.

Was sind Engel, wie wir gelernt haben? Engel sind Geister.

Was haben die Engel, von denen der Spruch redet, nicht behalten? Sie haben ihr Fürstentum nicht behalten.

Worin bestand das Fürstentum aller Engel bei ihrer Schöpfung? In Herrlichkeit und Gerechtigkeit, im herrlichen Stand im Himmel.

Wie haben sie dies verloren? Sie haben ihre Behausung verlassen.

Auf welche Weise haben sie dies getan? Sie haben Sünde getan.

Von wem sind sie dadurch abgefallen? Sie sind von Gott abgefallen. (Joh. 8, 44.)

Was für Geister sind sie also, da sie Sünde getan haben? Sie sind böse, von Gott abgefallene Geister.

Wozu hat Gott diese bösen, abgefallenen Engel behalten? „Zum Gericht des großen Tages.“

Was ist damit gemeint? Das Gericht des Jüngsten Tages.

Womit hat er sie gebunden? „Mit ewigen Banden in Finsternis.“

Wohin hat Gott sie demnach verstoßen? In die Hölle und in die Verdammnis.

Auf wie lange sind sie zur Hölle verstoßen? Auf ewig.

Was haben wir bis jetzt über die bösen Engel gelernt? Sie sind böse, von Gott abgefallene, ewig zur Hölle verstoßene Geister.

B. Wie sind die bösen Engel beschaffen?

Die Schrift offenbart uns auch, wie diese Geister beschaffen sind. Wie werden sie in dem Spruch Eph. 6, 12 genannt? Sie werden „Fürsten und Gewaltige“ genannt.

Wie müssen die bösen Engel sein, wenn sie Fürsten und Gewaltige genannt werden? Sie müssen gewaltig und mächtig sein.

Kurz vorher sagt der Apostel: „Zieh an den Harnisch Gottes, daß ihr bestehen könnt gegen die listigen Anläufe des Teufels.“ Wie ist hiernach der Teufel und die bösen Engel? Sie sind listig.

Was sagte der unsaubere Geist zu Jesu, als Jesus ihn fragte: „Wie heißest du?“ Er sagte: „Region heiße ich, denn unser ist viel.“ (Mark. 5, 9.)

Was lernen wir hieraus? Daß es eine große Anzahl böser Geister gibt.

Gegen wen sind sie aber ganz ohnmächtig? Gegen Gott. (Matth. 8, 31. 32.)

Wie spotteten einst die Pharisäer, als Christus einen Teufel ausgetrieben hatte? „Er treibt die Teufel aus durch Beelzebub, den Obersten der Teufel.“

Ja, die bösen Engel haben ein Reich gegründet, und ihr König, ihr Oberster, ist der Teufel (Offenb. 12, 10, Verleumder; Hiob 1, 11), Satan (das heißt, der Widersacher Gottes und seines Reiches, Matth. 4, 10), Lügner und ein Vater derselben (Joh. 8, 44), Mörder von Anfang, Versucher (Matth. 4, 3), der böse Feind (Matth. 13, 39), der Arge (Matth. 13, 19), der Bösewicht (Eph. 6, 16), der Fürst dieser Welt (Joh. 14, 20), der Gott dieser Welt (2 Tim. 2, 26; 2 Kor. 4, 3. 4), die alte Schlange (Offenb. 12, 9).

C. Welches sind die Verrichtungen der bösen Engel?

Die Schrift sagt uns ferner, welches ihre Verrichtungen sind. Wessen Feinde sind sie, da sie von Gott abgefallen und verstoßen sind? Sie sind Gottes Feinde.

Dies wird uns bewiesen mit dem Spruch Eph. 6, 12. Wie lautet der Spruch? „Wir haben nicht mit Fleisch und Blut“ usw.

Was heißt das, „wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen“? Wir haben nicht mit leiblichen Feinden zu kämpfen, die man sehen, greifen und fühlen kann, sondern mit Geistern.

Wie sind sie gegen uns gesinnt, wenn wir mit den bösen Engeln kämpfen müssen? Sie sind der Menschen Feinde.

Wie nennt unser Katechismus diese Feinde? Sie sind abgesagte Feinde.

„Abjagen“ heißt „losjagen“. Ein abgesagter Feind ist, der jede Freundschaft aufgekündigt hat und auf alle Zeiten feind sein will. Wessen Freund werden die bösen Engel nie mehr werden können? Sie können nie mehr Gottes und der Menschen Freund werden.

Wen hassen die bösen Engel darum auch? Sie hassen Gott und die Menschen.

Wonach trachten sie darum, wie unser Katechismus sagt? Sie trachten danach, Gottes Werk zu verderben.

Dies zeigt uns der Spruch Joh. 8, 44. Wie lautet der? „Der Teufel ist ein Mörder von Anfang“ usw.

Wie nennt Christus den Teufel? Er nennt ihn „den Mörder von Anfang“.

Wen suchte er gleich umzubringen? Er suchte gleich Adam und Eva umzubringen, das heißt, sie in den geistlichen und ewigen Tod zu bringen.

Welches Gebot hatte Gott ihnen gegeben? 1 Mos. 2, 16 ff.

Mit welcher List suchte der Teufel sie zur Übertretung des Gebots zu bringen? 1 Mos. 3, 4 ff.

Was sagte der Teufel damit aus? Er sagte eine Lüge aus.

Wer hat also die erste Lüge gesagt? Der Teufel.

Wie nennt ihn darum Christus? Er nennt ihn einen „Lügner und einen Vater derselbigen“.

Wozu hat er durch die erste Lüge die ersten Menschen verführt? Er hat sie zur Sünde verführt.

Was mußte nun den Menschen und die ihm untertänigen Creaturen Gottes treffen? Es mußte sie Gottes Fluch treffen.

Welches große Gotteswerk hatte der Teufel dadurch verderbt? Das Schöpfungswerk. Die Menschen kamen unter seine Gewalt.

Nun sandte Gott Jesum, die Welt zu erlösen. Was suchte der Teufel selbst mit dem Erlösungswerk zu tun? Er suchte es zu verderben.

Wen suchte er nämlich auch durch List und Gewalt zur Sünde zu verführen? Er suchte selbst Christum zur Sünde zu verführen.

Wie wird der Teufel darum genannt? Er wird der Verführer genannt.

Wer hat in dieser Versuchung aber gesiegt? Jesus hat gesiegt.

Wen hat er dadurch vom Teufel errettet? Er hat uns vom Teufel errettet.

Trotzdem sucht der Teufel auch uns noch immer zu verderben. Gerade uns Christen sucht der Teufel zu verderben und will so das Werk des Heiligen Geistes hindern. Wie ermahnt daher Petrus 1 Petr. 5, 8? „Seid nüchtern und wachet“ usw.

Wie sollen wir daher sein? Wir sollen nüchtern und wachsam sein.

Warum? Weil der Teufel, unser Widersacher, umhergeht wie ein brüllender Löwe und uns zu verschlingen trachtet.

Wohin möchte der Teufel uns gerne bringen? Er möchte uns gerne in die Hölle bringen.

Was sollen wir daher tun, wenn wir vom Teufel versucht werden? Wir sollen ihm widerstehen.

Können wir ihm aus eigener Kraft widerstehen? Nein.

Wie können und sollen wir ihm aber feste widerstehen? Im Glauben an Jesum Christum.

Wie singen wir darum im Liede 158, B. 2?

Mit unsrer Macht ist nichts getan,
Wir sind gar bald verloren;
Es streit't für uns der rechte Mann,
Den Gott hat selbst erkoren.
Fragst du, wer der ist?
Er heißt Jesus Christ,
Der Herr Zebaoth,
Und ist kein andrer Gott;
Das Feld muß er behalten.

W. C. A.

Die Vorverhandlungen zu Worms über Luthers Vorladung.*)

Rom hatte es gewagt, den Bannfluch gegen Luther auszusprechen. Unter den Umständen der damaligen Zeit war dieser Schritt für Rom ein Wagnis. Ob man sich dessen deutlich bewußt war oder nicht, mag dahingestellt bleiben. Aber daß Luthers Anhang in Deutschland groß war, wußte man, und daß die Unzufriedenheit mit der römischen Mißwirtschaft im Wachsen begriffen war, konnte ebensowenig verborgen sein als die Tatsache, daß das mutige Auftreten des Augustiners wie auch seine Thesen einen gewaltigen Eindruck auf die Massen ausübte. Geschehen mußte etwas, wenn Rom nicht seinen Haß gänzlich verlieren und an seinem Ansehen wie an seinen Einkünften großen Schaden leiden sollte. Der Plan, den Mönch durch eine Citation nach Rom unschädlich zu machen, war gescheitert an dem Widerstand des Kur-

*) Eingefandt von W. Wegener auf Beschluß der Gemischten Konferenz von Chicago. Diese Abhandlung ist in der Hauptsache zusammengestellt nach „Meander und Luther auf dem Reichstag zu Worms“ von Adolf Haurath.

fürsten, und der Versuch, ihn durch Widerlegung oder Schmeicheleien mundtot zu machen, war ebenfalls jämmerlich mißraten. So blieb denn weiter nichts übrig, als zu dem letzten Mittel, dem Bann, zu greifen. Dabei hoffte man natürlich, daß dieses Einschüchterungsmittel nicht nur die Massen beschwichtigen und die Fürsten zur Raison bringen, sondern auch Luther zum Schweigen bringen würde. Freilich mußte man auch mit der Möglichkeit rechnen, daß die Sache ins Gegenteil umschlagen könnte, daß die Massen und die Fürsten durch den Bannfluch um so mehr gereizt würden und der Mönch, in die Defensive getrieben, den Kampf nur um so schärfer führen möchte. Und das letztere trat ein. Man mußte die Wahrnehmung machen, daß man die Stoßkraft der römischen Bullen bei weitem überschätzt hatte. Der Bannstrahl, vor dem sonst Kaiser und Fürsten gezittert hatten, prallte diesmal wirkungslos ab, und von dem erwarteten Schrecken war nichts zu spüren. Um den Bann zu vollziehen, bedurfte man die Hilfe der weltlichen Macht. Aber diese wurde nicht nur verweigert, sondern Friedrich der Weise faßte die Bulle sogar als eine persönliche Beleidigung auf und als einen Eingriff in seine Rechte als Landesfürst. Luthers Schrecken über die Bulle erkennt man aus dem Brief, den er an den Papst schrieb. Darin heißt es: „Daß ich aber sollte widerrufen meine Lehre, da wird nichts aus; darf's ihm auch niemand vornehmen, er wollte denn die Sache noch in ein größer Gewirre treiben. . . . Ich bin dem Sader feind, will niemand anregen noch reizen; ich will aber auch ungereizt sein. Werde ich aber gereizt, so will ich nicht sprachlos noch schriftlos sein.“ Und in der Schrift „Wider die Bulle des Antichrists“ schreibt er zum Schluß: „Wird der Papst diese Bulle nicht widerrufen und verdammen, . . . so soll niemand daran zweifeln, der Papst sei Gottes Feind, Christus' Verfolger, der Christenheit Verstörer und der rechte Antichrist. Denn bisher ist es noch nie gehört, daß jemand den christlichen Glauben, öffentlich bekannt, verdammt habe, wie diese höllische, verfluchte Bulle tut.“

Unter diesen Umständen nahte der angeordnete Reichstag zu Worms heran. Rom war sich dessen wohl bewußt, daß es den Kampf um seine Herrschaft aufnehmen mußte, und setzte dabei seine Hoffnung und sein Vertrauen auf das „junge edle Blut von Osterreich“, den neu erwählten Kaiser. Dieses Vertrauen war berechtigt; denn Karl hatte eine so einseitige papistische Erziehung genossen und eine so schwärmerische Anhänglichkeit an die Papstkirche verraten, daß man wohl erwarten durfte, ihn bereit zu finden, jede Kirchenspaltung im Keime zu ersticken. Im übrigen war der Kaiser ein noch ganz unbeschriebenes und ganz weißes Blatt. Dieser zwanzigjährige junge Mann sollte nun die Hauptstütze und der Verteidiger des wackelnden

päpstlichen Stuhles werden. Daß bei dem Kampfe nicht alles glatt ablaufen werde, hat man in Rom wohl bedacht; aber man war bereit, mit allen Mitteln die Sache zu führen. — Die Schlichtung der religiösen Streitigkeiten war aber nicht die einzige Sorge des Papstes, sondern er war auch sehr stark interessiert in allerlei politischen Angelegenheiten, und man hielt es für geraten, diese beiden Sachen getrennt zu halten. Aus dem Grunde hielt man es für angebracht, zwei päpstliche Nuntien nach Deutschland zu schicken, von denen der eine die politischen und der andere die kirchlichen Interessen des römischen Stuhles wahrnehmen sollte. In der Erkenntnis dessen, daß beide eine sehr schwierige Aufgabe zu lösen haben würden, war man in der Wahl der Nuntien sehr vorsichtig. Zum Vertreter der politischen Angelegenheiten wurde Caracciolo bestimmt. Er sollte zugleich das Haupt der päpstlichen Delegation sein. Mit der Besorgung der kirchlichen Fragen wurde Meander betraut, und dieser ist es, mit dem wir uns hier hauptsächlich beschäftigen müssen.

Sieronymus Meander stammte aus der damaligen Republik Venedig, wo er um das Jahr 1480 als Sohn eines italienischen Arztes geboren wurde. Er genoß den Ruf großer Gelehrsamkeit, war ein guter Lateiner, ein glänzender Gräzist und besaß eine außergewöhnliche Kenntnis der hebräischen Sprache. Diesem letzteren sowie seinem jüdischen Aussehen verdankte er den Ruf, er sei jüdischer Abkunft. In Deutschland galt er daher allgemein als ein getaufter Jude. Meander selber aber wies diese Behauptung als eine Verleumdung zurück und behauptete, er stamme aus dem edlen Geschlecht der Pilosa in Istrien. Neben seinen Sprachkenntnissen besaß er ein glänzendes Rednertalent, worauf er auch sehr stolz war, und das er auch gerne leuchten ließ. Zudem hatte er eine außerordentliche Federgewandtheit. Während seines Aufenthaltes in Worms verfaßte er fast täglich Berichte nach Rom, und als er später Kardinal und Oberaufseher der vatikanischen Bibliothek wurde, hat er redlich dafür gesorgt, daß seine eingesandten Berichte sorgfältig geordnet und aufbewahrt wurden. Damit hat er sich die Nachwelt zum großen Dank verpflichtet; denn dadurch wird es uns möglich, manche sonst unverständliche Vorkommnisse zu begreifen und manchen Blick hinter die Kulissen zu tun.

Als Meander im Jahre 1521 in Worms Luther gegenüber stand, war er einundvierzig Jahre alt und schaute auf eine glänzende Laufbahn zurück. In seiner Jugend war er eng befreundet mit dem Humanisten Erasmus von Rotterdam. Erasmus erkannte sein Talent willig an, berichtet aber von ihm, daß seine Sitten nicht die besten waren, und daß er es mit der Wahrheit nie genau nahm. Später, nachdem die beiden Freunde sich entzweit hatten, nennt Erasmus ihn

„wild, reizbar, von unersättlichem Geiz und Ehrgeiz“. Der fernere Lebenslauf dieses Mannes kann uns hier nicht weiter interessieren.

Mit allen möglichen Instruktionen und Vollmachten ausgerüstet, zog Aeander über die Alpen. Als Erstes war ihm aufgetragen, sich nach den Niederlanden zu begeben und dem neuermählten Kaiser ein Exemplar der Bulle „Exsurge“ zu überreichen. Hierin sollte denn zugleich die Aufforderung an den Kaiser liegen, für die Vollstreckung der Bulle zu sorgen. Besonders war aber dem Nuntius eingeschärft worden, zu verhindern, daß Luther Zutritt finde am Hofe des Kaisers oder gar am Reichstag. Für den Fall, daß der Mönch bereit sei, sich zu stellen, solle er ihm sicheres Geleit nach Rom zusichern.

Im September des Jahres 1520 hatte Aeander zu Antwerpen bei dem Kaiser seine erste Audienz, die für ihn äußerst glücklich verlief; denn er erwirkte sofort von Karl ein Edikt, daß in den Erbländen Luthers Schriften öffentlich verbrannt werden sollten. Dies war mehr, wie er selber nach Rom schrieb, als er in zehn Jahren zu erreichen gehofft hatte, und in seinem Bericht tut er sich auch nicht wenig zu gut auf „seinen Eifer und seine Schlaueit“ (*diligentia et astutia*). Mit der Vollstreckung des Urteils mußte er sich freilich noch etwas gedulden, da zu dem Siegel des Kaisers noch das des Kanzlers von Brabant kommen mußte. Als diese Formalität erfüllt war, ging der Nuntius an sein trauriges Handwerk, und in Löwen wie in Lüttich wurden die Schriften Luthers öffentlich vom Henker verbrannt. Triumphierende Berichte über diese Heldentaten sandte Aeander nach Rom und versäumte bei dieser Gelegenheit nicht, den Kaiserknaben bis in die Puppen zu loben; er sei begabt, klug, friedliebend, gerecht, von fester katholischer Gesinnung und der beste Christ, kurz, ein Mann, wie er kaum seit tausend Jahren erschienen sei. „Besonders“, heißt es in dem Bericht, „wird der Kaiser in der Lutherschen Frage handeln, wie ihm das Gewissen gestärkt wird.“

Von seinen ersten Erfolgen berauscht, nahm Aeander sich vor, auf des Kaisers Zug nach Worms von Station zu Station Bücherverbrennungen zu veranstalten. Als eiferfüchtiger Streber meinte er auch keiner Mithilfe zu bedürfen, sondern fühlte sich stark genug, Roms Sache allein zu führen. Er sollte aber bald eines Besseren belehrt werden, sobald er deutschen Boden betrat. Als er verlangte, das kaiserliche Edikt auch auf Deutschland auszudehnen, wurde ihm von dem Staatsrat, an dessen Spitze der vorsichtige Herr von Chidiores stand, bedeutet, daß der neue Herrscher nur mit Zustimmung des Reichstages ein solches Edikt erlassen könne. Auch die feindselige Stimmung gegen Rom, die ihm von seiten der Edelleute, Studenten und Priester entgegenwehte, bereitete dem Nuntius große Besorgnis.

Eine arge Enttäuschung wurde ihm auch bereitet durch den Kurfürsten Friedrich von Sachsen. Mehrere Male versuchte er in der unverschämtesten Weise, sich diesem zu nähern. Aber Friedrich ließ den Abgesandten des Papstes in so rücksichtsloser Weise abfahren, daß dieser bald erkannte, in dem wortkargen, schwerfälligen Fürsten habe er einen viel gefährlicheren Gegner seiner Sache als in dem ärgsten Schreier gegen Rom. Wiederholt hat Aeander doch versucht, in Deutschland Bücherverbrennungen zu veranstalten, hat aber an diesen Versuchen wenig Freude erlebt.

Während Aeander bemüht war, überall für seine Sache Propaganda zu machen, zog Karl mit seinem Gefolge langsam den Rhein hinauf. Die deutschen Ritter, die gehofft hatten, einen jugendlichen Selbstenkaiser im Kreise seiner tapferen Reden begrüßen zu dürfen, fanden sich bitter enttäuscht. Was sie sahen, war ein bleicher, frommer Jüngling, umgeben von Rutten und roten Hüten.

Am 23. November kam der kaiserliche Hof in Mainz an, wo der Kurzerzbischof Albrecht, aus dem Hause Brandenburg, residierte. Der Kaiser nahm vor Eröffnung des Reichstages noch die Einladung Ludwigs V. von der Pfalz an und reiste ab nach Heidelberg, während Aeander in Mainz zurückblieb. Von nun an ging für den Nuntius alles schief. Kaum war der Kaiser außer Hörweite, da erließ er am 28. November auf Veranlassung seiner Räte von Oppenheim aus ein gnädiges Schreiben an den Kurfürsten Friedrich, in welchem letzterer aufgefordert wurde, Luther nach Worms mitzubringen. In dem Schreiben heißt es: „Du wollest den obbestimmten Luther mit dir auf den nechstkünftigen Reichstag zu Wormbs bringen, so wollen wir in alda von geleerten und hochverständigen Personen genugsamlich verhören lassen und darob sein, das im kein Unrecht oder ichts wider recht beschehen solle.“

Aeander war entsetzt und schier in Verzweiflung, als er von diesem Schreiben vernahm. Das war ja gegen alle Instruktion, der ganze Plan wurde dadurch ja auf den Kopf gestellt. Erschrocken berichtete er darüber nach Rom, aber auch von hier bekam er keinen Trost. Er konnte sich durchaus keinen Vers aus der Geschichte machen. Dazu kam noch, daß er um seine persönliche Sicherheit besorgt sein mußte; denn Gutten hatte gedroht, ihn auf dem Weg von Mainz nach Worms abfangen zu lassen. Auch die Stimmung der Bevölkerung wurde von Tag zu Tag drohender. Unbelästigt erreichte er jedoch die Mauern der Stadt Worms. Aber hier ging sein Elend erst an. „Ich fühle unsicherer in diesen Städten“, klagt er, „als in der Campagna. Die für mich gemietete Wohnung verweigern sie mir selbst für mein Geld, da ich sie doch noch teurer als andere bezahlen will;

mein Name auf der Thür wird ausgelöscht, und tausend andere rohe und freche Streiche fallen vor, die höchst verwunderlich und kaum glaubhaft sind.“ Endlich findet er Unterkunft in einem kleinen ungeheizten Kämmerchen. Aber täglich muß er Demütigungen erfahren. Die vorübergehenden Ritter sehen mit finsternen Blicken nach seinem Fenster und fahren drohend mit der Hand nach dem Griffe ihres Schwertes. Überall in den Buchauslagen finden sich Luthers Schriften und gehen reizend ab. Es erscheinen auch allerlei Streitschriften voller Schmähungen und Beleidigungen gegen den päpstlichen Nuntius. Um seinen Herren in Rom ein Bild von seiner gefährlichen Lage zu geben, schreibt er ihnen: „Das ist nicht mehr das katholische Deutschland von ehemals. Neun Zehntel erheben das Feldgeschrei: 'Luther!' und für das übrige Zehntel, dem Luther gleichgültig ist, heißt die Parole: 'Tod dem römischen Hofe!'“ Insbesondere in diesem heillosen Worms schreien nicht nur die Steine, sondern sogar die Hölzer: „Luther, Luther!“ Gutten und andere konnten ungehindert die Schalen ihres Spottes und Zornes über den Römling ausgießen, während dieser mit von Frost erstarrten Fingern seine Berichte schrieb und in völliger Ungewißheit auf die Eröffnung des Reichstages wartete. Die unfreiwillige Muße benutzte er dazu, Material gegen Luther zu sammeln, und brachte auch eine fast vollständige Sammlung der bis dahin von Luther erschienenen Schriften zusammen. „Ich Armster“, schrieb er, „mußte die schöne Zeit . . . auf die Prüfung der Lehren dieses Spitzbuben verwenden, die ich doch zu meinem Ärger für so gut als verloren halten muß. Da sieht man, wie dieser Mordgeselle allen verderblich wird.“ Freilich lassen seine Berichte wie auch seine späteren Reden nicht darauf schließen, daß er Luthers Schriften gründlich studiert habe, noch daß er in den Geist derselben eingedrungen sei. In seiner unbehaglichen Lage wurde er von den kaiserlichen Staatsmännern immer kühler behandelt, ohne daß er den Zusammenhang begreifen konnte. „Leider“, schreibt er, „hat sich hier in Worms aus mir unbekannten Gründen unser bisher so heiterer Himmel getrübt, und die bisher so glückliche Fahrt unsers Schiffeleins ist ins Stocken geraten.“

Währenddessen amüsierten der Kaiser und sein Hof sich ganz königlich in Heidelberg, wo man von dem Pfalzgrafen fürstlich bewirtet wurde. Doch woher kam der plötzliche Umschwung in der Lutherschen Sache? Zu welchem Zweck sollte der vom Papst verdamnte Ketzer auf einmal in Worms erscheinen? War man bereit, seine Person zu schützen, oder gar begehrtlich, seine Lehre und Verantwortung zu hören? Die Ursache der Vorladung war ganz wo anders zu suchen.

(Fortsetzung folgt.)

Auszug aus dem Bericht des Schulinspektors des Michigan-Distrikts.

Inspektor J. Meyer besuchte 114 Gemeinden, und über diesen Besuch berichtete er folgendes:

An den 114 Gemeinden unterrichten 128 Lehrer, 15 Lehrerinnen, 4 Studenten und 42 Pastoren. An einer Schule stehen 6 Lehrer, an fünf 4 Lehrer, an zwei 3 Lehrer und 1 Lehrerin, an vier 3 Lehrer, an drei 2 Lehrer und 1 Lehrerin, an vierzehn 2 Lehrer, an acht 1 Lehrer und 1 Lehrerin, an achtunddreißig 1 Lehrer, an vier Pastor und Lehrer, an zwei Pastor und Lehrerin, an vierundfünfzig der Pastor und an einer nur 1 Lehrerin. Demnach sind 43 Schulen mehrklassig und 49 „gemischt“. Nach Gradon klassifiziert: achtgradig: 22; siebengradig: 58; sechsgradig: 10; fünfggradig: 2. Eine ganze Anzahl der achtgradigen Schulen befinden sich an kleineren Ortschaften und haben nur eine Lehrkraft. Ein auffallend hoher Prozentsatz ihrer Abiturienten bestehen das Staatsexamen für die Hochschule; in einem Falle z. B. 13 aus 15. Der record unserer Schüler, die in die Freischule eintreten, ist überhaupt ein sehr guter. Wo es möglich ist, sollte der Oberlehrer genau Buch führen über seine früheren Schüler bis zur Absolvierung der Hochschule, und wenn die Gemeinde ihm jährlich einen Tag freigegeben müßte, um diese follow-up-Arbeit an Ort und Stelle tun zu können.

Gene 114 Gemeinden haben 126 Schulhäuser und 55 Lehrerwohnungen, die mit Spielplätzen einen Wert von \$1,780,600 repräsentieren. Dies ganze Eigentum würde ziemlich gänzlich entwertet, wenn das berüchtigte Amendment angenommen würde.*) Die Gemeinden in Unionville, Richville, Saginaw (Pastor Vinn), Herrmannsau, Detroit (Pastor Brauer) werden wohl sofort neue Schulen bauen, sobald die Abstimmung in günstiger Weise erfolgt sein wird. Dagegen haben die Gemeinden in Glendora, Frankenlust, Frankentrost, Salzburg und Ann Arbor sich durch die unsicheren Verhältnisse nicht abhalten lassen, neue Schulen oder Lehrerwohnungen zu bauen oder sonst bedeutende Verbesserungen zu machen an ihrem Schulwesen.

Alle 128 Lehrer haben eine fachmännische Ausbildung erhalten. In Addison, resp. River Forest, haben 108 studiert, in Seward 4, in New Ulm 4, in Watertown 1, auf deutschländischen Seminaren 3, auf einer unserer Concordias 8. Die Lehrerinnen haben alle bis auf eine Hochschulen besucht. Gewiß halten unsere Lehrer mit irgendeiner andern Klasse Lehrer, soweit die Vorbildung in Betracht kommt, den

*) Dieser Bericht wurde vor der Wahl verabsaßt.

Vergleich aus. Außerdem haben 62 von ihnen einen postgraduate course genommen. Eine Anzahl, besonders in Detroit, besuchen jetzt die dortige Normalschule. Teachers' Institutes besuchten 56; an den Lehrerkonferenzen beteiligten sich fast alle ziemlich regelmäßig. Die meisten lesen Fachschriften, und ich habe auch manchen Bücherwurm unter ihnen gefunden. Ein in mehr als einer Hinsicht erfreuliches Zeichen ist, daß mancher Pastor mit seinen Lehrern regelmäßige Lesezirkel oder Konferenzen hat. So ist es auch um die Fortbildung unserer Lehrer verhältnismäßig gut bestellt.

Mit geringen Ausnahmen besuchten die Lehrer andere Schulen, öffentliche und Gemeindeschulen. In vielen Gemeinden ist es beschlossene Sache, daß ihre Lehrer jährlich einen Tag oder zwei zu diesem Zweck frei haben. In einer Anzahl Schulen werden monatlich sogenannte „Musterlektionen“ abgehalten, an denen alle Lehrer mit dem Pastor teilnehmen. Nach der Probelektion folgt freie, offene Besprechung derselben. Diese Einrichtung dient gewiß mehr als manches andere zur Hebung der betreffenden Schulen. Und nur so kann unser ganzes Schulwesen gehoben werden, daß man alle Mittel anwendet, die Einzelschule zu heben.

In einigen, wenigen Schulen wurde das Fachsystem eingerichtet; andere möchten es einführen. Das kann natürlich nur da geschehen, wo mehrere Lehrer tätig sind. Aber zugleich sollte man dann auch das Prinzipalsystem einrichten, damit genaue Kontrolle geübt werden kann, sonst werden die Schüler in den verschiedenen Fächern vom jeweiligen Fachlehrer überarbeitet, da jeder Fachlehrer sein Fach natürlich für das wichtigste hält. Überhaupt sprachen sich in verschiedenen Fakultäten die Lehrer für Einrichtung des Prinzipalsystems aus. Nur will niemand den „job“ haben!

Von hoher Wichtigkeit ist die lange Amtsdauer unserer Lehrer an demselben Ort. In dem Freischulsystem wechselt jedes Jahr ein Drittel der Lehrer die Schule. Um dieses beklagenswerte „turnover-percentage“ zu reduzieren, gibt man in manchen Staaten dem Lehrer einen bonus nach dem zweiten Jahre seines Bleibens. Dieser bonus steigt mit jedem Jahre seiner Wirksamkeit am selben Ort. Bei uns wird es anders geholt: Der neuberufene Lehrer erhält gewöhnlich einen höheren Gehalt als sein langjähriger Vorgänger! Unsere Lehrer und Lehrerinnen haben durchschnittlich fast neun Jahre an derselben Schule gearbeitet, wie aus folgenden Zahlen hervorgeht: 40 bis 44 Jahre unterrichteten an derselben Schule drei Lehrer, 30 bis 39 fünf, 20 bis 29 acht, 10 bis 19 achtundzwanzig, 5 bis 9 einunddreißig und 1 bis 4 Jahre achtundsechzig. Auf solcher Amtstreue und Ausdauer ruht gewiß Gottes Segen.

"Mix a Little Spiritual Reward with the Material."

This is the advice given the public schoolteachers of our country. For, to be sure, salaries in general are too low, and never will be high enough, to pay a teacher fully.

Dr. P. P. Claxton of the Federal Bureau of Education thinks the teacher's greatest reward is spiritual. We quote from the daily press. In an address before the National Education Association, Dr. Claxton brought out the following points:—

"Those are possessed of wealth unseen and for the most unseeable who do their work well [referring to teachers] and who, either in fact or by faith, see the world made better as a result, individuals made healthier, wiser, happier; sin and suffering made less; the common wealth made more; social purity and civic righteousness increased; public laws made more just; patriotism broadened and purified; State and nation made stronger and safe against attack from without and decay from within; and the world lifted to a higher plane and a brighter sunshine of purer atmosphere.

"Teachers worthy of places in the schools in which American children are prepared for life, for making a living, for the duties and responsibilities of democratic citizenship, and for eternal destiny, can never be fully paid in money. Men and women, worthy of this highest of all callings, will not think first of pay in money or in any other form. For teachers, as for all other workers, Ruskin's saying holds: 'If they think first of pay and only second of work, they are servants of him who is the lord of pay, the most unrect fiend that fell. If they think first of the work and its results and only second of their pay, however important that may be, then they are servants of Him who is the Lord of work. Then they belong to the great guild of workers and builders and saviors of the world together with Him for whom, to do the will of Him that sent Him and finish His work, was both meat and drink.'

"The teacher is not essentially a missionary, to be made subject to privation and poverty, that education may be carried forward as a torch. There must be some pay and it should be adequate, not only for the present, but to provide for the future. A generous state provides poor asylums for those who are the victims of poverty; yet these institutions were not founded as homes for aged and infirm schoolteachers and are not so contemplated now."

The editor adds: "Happily the public is awake to the teachers' needs, and wages are rising, but, as Dr. Claxton says, such wages never will reach the standard paid for some forms of manual labor and for some professions. Always it will be necessary for the teacher to *mix a little spiritual reward with the material.*" —

Well! Spiritual reward! And the head of the National Education Bureau at Washington thinks the public schoolteachers' greatest reward is spiritual! He is by no means the only one. It may be safe to say that the public schoolteachers get to hear as much of their spiritual reward as we Christian teachers of ours. Much is made of their spiritual influence. Do not confuse this influence with religious influence. The moral influence of teaching and training is meant.

For what constitutes an American public school? The word "public" indicates the answer: Teachers and pupils representing various races, practically all nations, all religious denominations, all shades of creeds and unbelief, the lodges, many languages and customs, all possible classes of people as to education, industry, social and political standing; in short, it is the public's offspring. It is a secular affair; and the spirit that rules and reigns there is the spirit of the public. This spirit cannot be Biblical, because the public is not Biblical; it should be non-religious, because the secular state cannot teach religion; but, if religious, it is as religious as the public itself. It is the spirit of the world.

And just how this spirit can achieve such marvelous results as is claimed for it remains unexplained by those making the claims. We need not deny that the public schools play an important role in the life of a civilized nation. They can bring up the American youth in the spirit and to the educational standard of the American public. As a respectable father or mother, not necessarily Christian, can teach his or her children useful knowledge, good manners, behavior, outward decency, and many, many other civic or social virtues, so the public school can bring up its pupils to be outwardly decent, useful, and valuable citizens, provided its teaching personnel exerts its best secular influence.

But let alone making the world actually better, sin and suffering less, increasing social purity, preparing children for life and for their eternal destiny, lifting the world to a higher plane and a brighter sunshine and purer atmosphere, and what else might be said in such high-sounding phrases, — the heathen ascribed like powers to their lifeless and powerless gods, imagining that they could accomplish these wonderful things. And then, regarding the

teacher's calling the highest of all callings, terming teachers the saviors of the world together "with Him for whom, to do the will of Him that sent Him and finish His work, was both meat and drink." Outrageous! Pure deception! Blind folly!

However, there are educators who see the folly. Dr. Stanley Hall, who addressed the National Education Association at San Francisco, said to the public schoolteachers: "I am really sorry for you people. You are now going home to your schools with roseate hopes. You believe that your work will be a blessing, and that the welfare of the country depends upon your work. But I repeat, I am sorry for you. You cannot *educate* in the public schools, *because the Word of God is lacking!* Your work simply consists in training the *reason* of the children intrusted to you. The only people in our country who know how to educate children are the Lutherans and the Catholics in their parochial schools." (Quoted from Graebner, *Endorsements*.)

Dear colleagues, why not rejoice fully in our divine calling, where spiritual success is assured us from above? Of our calling it is written in the book of Daniel: "And they that be wise [the teachers] shall shine as the brightness of the firmament; and they that turn many to righteousness as the stars forever and ever." "Mix a little spiritual reward with the material." A. C. St.

A Course in Grammar.

(Continued.)

VOICE.

Show clearly by numerous examples the function of the active voice. It is a form of the verb which shows the subject of a sentence as acting. As, The boy writes. The boy is *doing* something. Have each member of the class show by an action that something is done, as *striking, pulling, tapping*, etc. In each case write the noun with the verb of action on the board, underline the verb, and call it a verb in the *active* voice.

Illustrate the idea of the passive value of the verb in the same way. Have the same members of the class have done to them what *they* did to illustrate the active voice, wherever this is possible. Thus: The child that pulled, is pulled by some one else; the child that struck or tapped, is struck or tapped by some one else. Impress upon the children the idea of the child's doing something or of having something done to the child.

Have the children write a number of sentences containing active verbs, and others containing passive verbs.

Show that transitive verbs may be used either in the active or the passive voice. Review briefly the classes of verbs before doing this. Write sentences containing transitive verbs followed by an object; then rewrite, changing the active verb form to the passive. Have the children observe that the object of the transitive verb becomes the subject of the sentence when the verb is changed to the passive form.

Send the children to the board and have each child write a sentence containing a transitive verb followed by an object. Have them then change places and rewrite the sentences, changing the active form of the verb to the passive.

Assign a lesson from the *Reader* or the *Grammar*, and have the class write out in separate columns the active and the passive verbs.

TENSE.

Explain that tense means time, and that the form of the verb indicates that something may be done yesterday (the past), to-day, or now (the present), or to-morrow (the future). Illustrate by such verbs as *think, say, write, fall, eat, spend, work*, etc. Write the forms on the board, thus:—

I think to-day (now). (Present tense.)
I thought yesterday. (Past tense.)
I shall think to-morrow. (Future tense.)

I write to-day (now). (Present tense.)
I wrote yesterday. (Past tense.)
I shall write to-morrow. (Future tense.)

The different forms may be best illustrated by the irregular verbs although regular verbs may also be used. During the first period of instruction have the children use the words "to-day," "yesterday," "to-morrow," in each of the specific cases so that they may associate "to-day," or now, with the present tense, "yesterday" with the past tense, and "to-morrow" with the future tense. Have the children write on paper or at the board sentences, using verbs expressing the proper tense forms when the words "to-day," or now, "yesterday," and "to-morrow" are dictated.

The proper conception of the meaning of the perfect tenses remains obscure for a long time to the majority of the children. It is difficult to make clear to them that these tenses indicate *completed* action in the various tenses or times. The confusion often arises from the fact that "I have written" and "I wrote"

both seem to indicate *past* time, and it is difficult to make clear to the class that "I wrote" means that the act of writing took place at some time usually considerably removed from the present, while "I have written" indicates *completion* of the action in the *immediate* present. Try to make this idea prominent in distinguishing between the present perfect tense and the past tense. Illustrate again and again that the present perfect tense denotes the action *completed* in the *immediate* present while the past tense shows the action as going on in past time and uncompleted.

After this has been made clear by numerous examples, take up the past perfect tense, and show that the past tense indicates an action as still continuing in past time, while the past perfect tense indicates the action as completed in past time. In the same way show the difference between the future and future perfect tenses.

The auxiliary *have* or *has* to denote the present perfect tense, *had* the past perfect, and *shall have* or *will have* the future perfect may be drilled to assist the child in discovering the tense forms from lessons assigned from the *Reader* or the *Grammar*.

Attention must be called to the change of "shall" (in the first person) to "will" (in the second and the third person) of the future tense. Some drill should be given to show that "shall" is used in the first person when mere future is to be expressed, changing to "will" for the first person when promise, threat, or determination, etc., are to be indicated. This difference is shown at some length on pages 134 to 136 in the *Modern Grammar*. M.

(To be continued.)

Commerce and Industries of the United States.

The area of the United States (excluding Alaska and other dependencies) is 3,026,789 square miles. That of Canada is 3,729,665 square miles. The population of the United States is 92,036,000 and of Canada 7,192,000. [These figures are based on the census of 1911.] It lies between the parallels of 47° North and 25° North (approximately) and between the meridians of 65° and 125° West (approximately). Its climate varies from the temperate climate of the north to almost semitropical heat in its southern portions. Since large bodies of water tend to make the surrounding areas more equable in climate, the interior regions are more extreme than the coast districts, being warmer in summer and colder in winter. The Gulf of Mexico with its warm

shallow waters and its inrush of Gulf Stream current carries this region of equable climate far westward in the south, and also on account of the heat of its waters tends to raise the temperature. The Great Lakes also make the land surrounding them more equable in climate. The Gulf Stream, whose waters leave the southeastern coast, being a warm current, tends to make warmer the climate of the Southern Atlantic States. The Arctic Current, sweeping down past the Labrador coast, makes the spring season of the New England States bleak and cold. As it meets and mingles with the warmer waters of the Gulf Stream, fog results, so that rainfall is plentiful in these regions and fog more prevalent than in other places during the spring months. The southern branch of the Japanese current sweeps the Western coast of the United States. Being a warm or, at least, a temperate current, it tends slightly to raise the temperature of the coastal regions. The chief source of rainfall is evaporation from the oceans, the Gulf of Mexico and the Great Lakes. The north wind brings rain to those districts lying in the lake regions, but as a cold wind does not absorb and carry moisture so well as a warm one, it is not a great rain carrier. The east wind carries rain to all that district affected by the Atlantic. It practically never reaches that country lying immediately east of the Rockies. The warm south wind carries rain from the Gulf of Mexico and the Southern oceans. The west wind brings rain from the Pacific, but as the Rocky Mountains are high enough to reach the regions of perpetual snow, the winds are cooled when they strike against the sides of these mountains and their moisture is condensed and falls as rain on the western side. Rain therefore is most plentiful on the western slopes and most scant on the eastern slopes of the Rockies, the States of Utah, Nevada and Arizona chiefly, with parts of bordering States. It is desert only on account of lack of rainfall and may be reclaimed by irrigation. This is already carried on to a large and rapidly increasing extent. As a whole, the soil of the United States is extremely fertile.

The United States furnishes more timber and lumber products than any other country. The most important States in this industry are Wisconsin, Michigan, and Minnesota (hard woods, spruce, etc.). Chicago and Grand Rapids are centers of furniture manufacture and in Ohio and Wisconsin the making of paper from wood-pulp is an important industry. Maine and others of the New England States yield important forest products — white pine,

hemlock, spruce, hardwood, and oak. Bangor, Maine, and Burlington, Vermont, are important lumber markets. The Adirondacks are also forest-covered and supply wood for pulp. The lumber land Plateau (parts of Tennessee and Alabama) is covered by dense forests of hardwood, and lumbering is an important industry. Mobile ships large quantities of pine products. In the States of the Pacific coast, Washington, Oregon, and California, lumbering is also carried on to a large extent. Here are found the Big Trees, the largest of the world. Some are nearly 100 feet in circumference and over three hundred feet high. They exist now only in scattered groves in the Sierra Nevadas. The redwood of California is used largely for interior decoration. In Washington and Oregon giant firs and cedars furnish valuable timber. Tacoma and Seattle on Puget Sound are the leading lumber centers of the West. Much of the sand-hill region of South Carolina and Georgia is covered with forests of hard pine from which turpentine and tar are obtained in large quantities. The Appalachian Mountains in North Carolina are densely forested. Pensacola ships most of the lumber from these States. Paper from wood-pulp is manufactured principally in New York and surrounding districts, also in Wisconsin and Ohio. Much of the wood-pulp of which it is made is imported from Canada, also the pulp wood.

The chief agricultural products of the United States are grains, roots, vegetables, tobacco, rice, cotton, sugar-cane. The chief grains grown are wheat, corn, oats, barley. Wheat and barley do well in a dry climate. Oats require moisture. The chief wheat areas are the northern States of the Mississippi Valley, especially Minnesota, Kansas, and North Dakota. The climate of these States closely resembles that of Manitoba and Saskatchewan. Oats are grown in this region also, and in the New England States. Grass crops require plenty of moisture. In the Plateau States (Montana, Wyoming, Colorado, New Mexico, Arizona, Nevada, Utah, and Idaho) there are grazing areas, but western Texas and Oklahoma are the great grazing regions. Sheep and cattle are raised principally. Hay is grown in quantity in the New England States, because the climate is moist and not too warm. The climate of New England is similar to that of the Maritime Provinces as they are under much the same conditions of climate, ocean currents, etc. Therefore, we expect to find similar crops, roots, potatoes, hay, and oats. Massachusetts is noted for its onions. It also produces one-half of the cranberry crop of the United States. Tobacco is grown in the States of Ohio, Pennsylvania, Maryland,

Kentucky, the Virginias, Tennessee, the Carolinas, and Georgia; it is also grown to some extent in Connecticut. Tobacco requires a warm, moist, sunny climate — not hot — slightly warmer than corn requires and with more moisture. Louisville, Ky., is the greatest market in the world for leaf tobacco. Tobacco is manufactured in Baltimore, Md.; Richmond, Va.; Covington and Owensboro, Ky.; and Key West, Florida, has large cigar factories. Baltimore ships more tobacco than any other port. Richmond and Norfolk, Va., also ship tobacco in quantity. In the production of tobacco Kentucky stands first, followed by Virginia and Pennsylvania. The chief corn States are Nebraska, Iowa, Kansas, Missouri, Illinois, Indiana, Arkansas, Ohio, Mississippi, and Alabama. Corn does best in a climate warmer than that in which wheat reaches its greatest perfection. Cotton requires more heat and more moisture than does corn.

The middle Atlantic States contain a great number of large cities on account of their extensive manufactories. Much of the perishable food, such as vegetables, fruit, etc., for these cities must be obtained from the country around. Hence market-gardening is one of the great agricultural occupations of this district. Early spring vegetables, potatoes, tomatoes, beans, grapes, peaches, strawberries, and cantaloupes are grown extensively. Virginia grows peanuts in large quantities.

The chief crops of the Alleghany Plateau are potatoes, beans, and sugar beets. Along the south shore of Lakes Ontario and Erie grapes, peaches, and other small fruit grow in abundance. The presence of these large bodies of water tends to make a later, colder spring; therefore, the fruit-buds do not start early enough to be caught by the spring frosts; they also make a long, late autumn, so that fruit has a chance to ripen well before the frosts of winter. Delaware and Maryland are also great fruit-producing States, particularly peaches and berries. Dover is the center of the fruit-drying and fruit-canning industries of this section. Semi-tropical fruits, such as oranges, lemons, grapefruit, and pineapples, grow in southeastern Florida. The southern States of the Mississippi basin specialize in berries and vegetables for the northern market. But California is the great fruit area, growing oranges, grapes, peaches, plums, prunes, etc., for the winter market. Los Angeles is the center of the fruit region of California. All these fruit districts have good soil, a climate suited to the kinds of fruit grown, and all are near large bodies of water, which secure an equable climate.

Cotton is the most valuable field product of the United States. The cotton-growing region includes Georgia, the Carolinas, Arkansas, Tennessee, and all of the Gulf States, but cotton is also grown in Virginia and Maryland. Texas ranks first in the production of cotton, followed by Georgia and Mississippi. Atlanta, Ga., is one of the greatest cotton markets. New Orleans is the chief cotton-exporting city of the world. Galveston, Tex.; Savannah, Ga.; and Mobile, Ala., also export great quantities of cotton and cotton-seed oil. Cotton cloth is manufactured in almost all cities of the cotton area, particularly Atlanta, New Orleans, Galveston, Augusta, Vicksburg, and Mobile. "Sea-island" cotton has a long fiber of great strength and is particularly valuable in certain kinds of spinning. It grows along the coast and on the off-shore islands of South Carolina, Florida, and Georgia.

Rice grows on the low-lying coast regions of the southern Atlantic States and of the Gulf of Mexico, especially in the Carolinas, Georgia, Florida, and Louisiana. South Carolina stands first in rice production. Rice requires a warm, semitropical climate with long growing season and abundant moisture. Rice-fields, as a rule, are irrigated; the fields are covered with water during a large part of the growing season. Rice is shipped principally from New Orleans, but also from Charleston, S. C., and Savannah, Ga.

Sugar-cane is grown in quantity in the southern States of the Mississippi Basin, particularly in Louisiana, Georgia, and Florida. Sugar and molasses are shipped mainly from New Orleans. The juice is extracted from the cane, boiled down to obtain the sugar, and for the most part shipped in this condition to large refineries. Sugar-beets are grown largely in the Alleghany, in the Pacific States, and in Michigan. The chief agricultural crops of Michigan other than this are peas, beans, and peppermint.

Agriculture is carried on in the Plateau States only where irrigation is practised.

The chief stock-raising districts are (1) the Adirondack region and part of the Alleghany Plateau, where the country, being rough and broken, is more suited for grazing than agriculture. Here dairying is one of the chief industries. (2) The grazing grounds of Texas and Oklahoma, where prairie pasturage is abundant, and sheep and cattle, horses and mules may winter on the range. The climate here is so dry that the land is not available for agriculture. This is true also of the Plateau States where sheep and cattle are raised in great quantity. Montana and Wyoming lead in wool

production. The northern States of the Mississippi Valley raise such abundance of corn and other cereals that fattening food is plentiful and cheap — hence great numbers of cattle, horses, sheep, and hogs are raised. Iowa is the leading State in butter production, Wisconsin in that of cheese. Iowa, Illinois, Missouri, and Nebraska raise great numbers of hogs.

QUESTIONS.

Give the area of the United States; compare it with that of Canada. Give its population; compare with Canada. Draw an outline map of the United States. Mark its bounding parallels of latitude and meridians of longitude. Judging from its position on the globe, what would you say as to its climate? What effect on climate has the presence of large bodies of water? With this in mind, contrast the climate of the coast regions with that of the interior. Mark the Great Lakes. How do they modify the climate of the country surrounding them? What ocean current sweeps the southeastern coast? Mark it. What is its effect on the southern Atlantic coastal regions? Mark the Arctic current. What is its effect on the climate of the coastal States of New England? Give a reason for your answer. What ocean current sweeps the western coast of the United States? Describe it as to temperature. What is its effect on the western coastal regions? How does the presence of the Gulf of Mexico affect the climate of the southeastern States? What is the chief source of rainfall? What winds bring rain to the United States? Why is not the north wind a rain carrier to any extent? To what parts will the south wind bring rain? The east wind? The west wind? What happens to rain clouds driven in from the west when they meet the Rocky Mountains? Where in the western area is rain most plentiful? Where most scarce? Mark a desert area of United States. Why is it desert? Can it be reclaimed? Has this been done to any extent? Is the soil of the United States as a whole fertile or otherwise?

Where are the chief forest areas of the United States? What trees grow in these districts? Which are the leading lumber States of the Union? Mark the chief centers of the lumber industry in these regions. Where is paper manufactured from wood-pulp? Where is the raw material for this manufacture obtained? Is any of it imported? If so, from what country? What forest produce does the United States import from Canada in quantity?

What are the agricultural products of the United States? What are the chief grains grown? Which of these do well in a dry climate? Which in a moist climate? Where are the chief wheat areas? Mark on your map. Compare the climate of these districts with that of Manitoba and Saskatchewan. Where are oats grown in quantity? What climate do grass crops require? Has the United States great natural grazing lands, such as Canada has? Where are they? Where is hay grown in quantity? Why? Compare the climate of New England with that of the Maritime Provinces. What crops would you expect to find there? Which of these States is noted for its onions? for its cranberries? Where is tobacco grown? What kind of climate does it require? Name and mark the tobacco-growing States on your map. What cities are noted for the manufacture of tobacco? What sea ports ship tobacco extensively? Mark the chief corn areas. Compare in climate with the wheat lands, with the cotton lands. Note the number of large cities grouped in the Middle Atlantic States. Where do the people in these cities obtain their food? Explain why market-gardening is one of the chief industries of this section. What are grown principally in these great garden-farms? In what State are peanuts grown extensively? What are the chief crops of the Alleghany Plateau? Where are the fruit regions of the United States? Give reasons. What fruits are grown? Mark the chief centers of cotton manufacture. Mark the chief cotton shipping ports. What is sea-island cotton? Where is it grown? Where are the rice-growing States?

Where does sugar-cane grow? From what ports is sugar shipped in quantity? Where are sugar beets grown? Where in the Plateau States is agriculture carried on? What are the chief agricultural crops of Michigan? What is the fruit center of California?

Which are the chief stock-raising States of the Union? Give reasons. What stock is raised? Where are the great grazing lands? The dairying section? What States lead in production of butter? of cheese? In what district are hogs raised in great numbers? What States lead in wool production?

Canadian Teacher.

He who provides for this life, but takes no care of eternity, is wise for a moment, but a fool forever. — *Selected.*

Luther on Schools.

When I speak of jurists, I mean not only the doctors of law, but the whole profession, such as chancellors, secretaries, judges, attorneys, notaries, etc. And who can say how much good a pious jurist or attorney can do? For whatever is of God's ordinance always produces so many benefits that I am unable to enumerate them. Such a man helps to preserve the government, to protect life and limb, and to perpetuate peace. Such great things can your son do and such a useful person can he be, if you will only let him study and invest your money in such a profitable way. For though by such works you do not become pious and are not saved before God, yet we find consolation in this that such works are well-pleasing to God, all the more so, if such a man is a believer and a member of Christ's kingdom. For thus you thank God for His benefits and offer a most beautiful thank-offering and render Him the highest service.

I have written much about the schools, that they should be maintained at all hazards. For if we do not train our students well, we shall not for long have pastors and preachers, as we shall see. For the schools must give us the men whom we can make apostles, evangelists, and prophets, that is, preachers, pastors, and rulers, not to speak of the others whom the world needs: jurists, attorneys, notaries, who help to rule the earthly things.

Let every one take it to heart: If he has hitherto lost so much of his money for indulgences, masses, vigils, convents, pilgrimages, and the like truck, now, that he is rid of such robbery, he ought to give, in gratitude to God, at least a part of it for the schools.

I would rather have a lad remain dumb and learn nothing than that such schools (where the faith is endangered) should remain as they are. For I am in dead earnest about it, that these asses' stables and devil's schools should either sink into the bottomless pit or be changed into Christian schools.

Duke John Frederick, Elector of Saxony, gives three thousand gulden annually for the sustenance of the high school at Wittenberg, and though he does not say in so many words that he gives it to God or makes a vow to Him, yet it is in truth a godly vow that he is willing to give so much that pastors, tutors, and professors of the arts can be kept. . . . For we are in duty bound by

virtue of our Christian religion to give for schools, even if we make no special vow.

For that reason you attend school and get an education and apply it that you might serve the community, whether it be in the Church or in the State.

A Fervent Appeal for More Students.

The School Supervisor of the Central District, Mr. Stellhorn, has in his report the following statistics, to which he added a fervent appeal to send more students to our teachers' colleges:—

"Students at River Forest, 4.

"Students at our other colleges, mostly at Fort Wayne and St. Louis, 33.

"49 congregations are served by 49 pastors and training 33.

"49 congregations have 40 regular teachers (or a teaching force of 73) and are training only 4."

He adds:—

"O ye pastors, teachers, and congregations! Have you forgotten that the teaching personnel of our schools must be regularly substituted? Our teachers' seminaries are fully equipped to train a sufficient number of teachers to supply the regular demand, but they cannot manufacture them out of wood and stone: *They need your boys!* Neither can the seminaries draft these boys, as the Government drafted the soldiers: *You must do the recruiting!* Some offer the excuse that the boys don't want to go because the teachers receive such meager pay. *Well, pay the teachers better,* if that is what keeps our Christian boys away from the teachers' seminaries. But it will interest you, by the way, to know that three of those four River Forest students hail from a section of the District where the teachers' salaries were the lowest; the other comes from a congregation that pays its teachers \$1,800. Certainly, there are obstacles in the way of getting boys to study, obstacles besides salary, but let us help the boys to overcome the obstacles by implanting in them the proper germ, the fear and love of God and the importance of His work done by the ministers of the Word, which, when sprouted, rooted, and growing, will become an irresistible force in them, and they *will want* to go. It is a mistake, merely to coax boys to go; or worse yet, to coerce them. This admonition does not apply only to these congregations on which we are here reporting."

W. C. K.

The Gymnasium at River Forest.

DEAR COLLEAGUES: —

After waiting for five years for a more opportune time which never came, we have started the ball rolling. You have all received our letter and have no doubt given the contents earnest consideration, for you surely are interested in the welfare of your *alma mater*. We have started the ball rolling, but we cannot push it alone. Synod builds no gymnasias, it will not help push the ball. It has told us to get the money from friends of the institution. Where will we find better friends of Concordia Teachers College than among its alumni? Therefore we come to you again, and we shall continue to come to you with the request to assist in getting the so-much-needed gymnasium for our college. If you do not help, we will not get a gymnasium. Will you not, then, use all your efforts to collect funds for the proposed building? You know that it is needed. You may not be able to send a large sum out of your meager salary, but you surely can do something to get a few donations. Some of the teachers have already responded, but not enough to encourage us to hope that the alumni of Addison and River Forest Colleges consider it a point of honor to support their *alma mater*. If each one of our alumni would work for the college to the best of his ability, we would be a great stride ahead in the effort to provide for our boys the means of preserving their health and strength, so that we may send out teachers with a healthy mind in a healthy body. — Do not let your *alma mater* plead in vain.

With sincere regards,

THE GYMNASIUM COMMITTEE:

E. KOEHLER.

O. RUSCH.

E. H. ENGELBRECHT.

Litterarische.

The Great Renunciation. By W. H. T. Dau. Leaves from the story of Luther's life. Concordia Publishing House, St. Louis, Mo. Price, \$1.75.

The teacher of our schools who gives his pupils a short course in the history of the Reformation year by year must find this a very agreeable task. The reason for this is that he has here a really wonderful story to tell, a story full of great persons and mighty events. The story that centers

about Dr. Walther is otherwise. That is prose. Here we have drama. And a great drama it is with its heroes and villains, with the setting of great world events, with kings and princes, popes and cardinals as *dramatis personae*.

Prof. Dau's book centers about, and leads up to, one of these great dramatic events: Luther's burning of the papal bull of excommunication. This is the Reformer's great renunciation of all authority outside of Holy Scriptures. The author takes us back to the Ninety-five Theses, and leads us on step by step until we stand at the pyre at Wittenberg. The work is scholarly, interesting, vivid, well referenced, well documented. Teachers will not only find it valuable as adding much information to their store of Reformation history, but in the many detailed accounts of events will find excellent material to rouse the historical imagination of their pupils. We have had 1519 and 1520 from the author. May we not hope for 1521?

The author follows the method of modern scholars in giving *sub linea* the reference from which his statements are taken. This is excellent. We have always followed the notes *sub linea* carefully and often learned more from them than from the text. May we call attention to a few points as to these references? For the "outsider" it must be hard to follow some of these references. We take it, *e. g.*, that Luther is quoted from the St. Louis edition. This should be stated at least once. Many readers will look in vain in their libraries for *Leipzig Debate*, because the author has omitted the name of the writer, W. H. T. Dau. Such references as C. R. (*Corpus Reformatorum*) and PRE (*Real Encyclopaedie fuer protestantische Theologie*) will puzzle many readers. They should be given in full the first time. References from encyclopedias should be given not by volume and page, but to the word or name from which they are taken. The reader who refers to a different edition of such a work will then also be able to find the reference. It would be well if such a volume would carry a complete bibliography of all books used, together with the references on each page. This would be very helpful to students. We call attention to these minor matters, because we have recently found our publications in various book concerns. Non-Lutheran readers will meet with difficulties with respect to the references as they are now. In conclusion we would mention that there are several mistakes in the index. People who use indexes much will find this an annoyance. A few typographical errors may be mentioned: Footnote 123, p. 54 "ecerppts" for "excerpts"; p. 93, l. 2 fr. bel. (text), "thoguht" for "thought"; p. 220, l. 7 fr. ab., "haid" for "hair."

Synodalbericht des Westlichen Distrikts der Ev.-Luth. Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten. Concordia Publ. House, St. Louis, Mo.
Preis: 35 Cts.

Dieser Bericht enthält ein ausführliches Referat über das Thema: „Von den Pflichten, die einer christlichen Gemeinde mit den durch das Amt der Schlüssel verliehenen Rechten auferlegt werden.“ Diese Pflichten betreffen 1. die Verkündigung des Evangeliums, 2. die Beurteilung der Lehre, 3. die brüderliche Bestrafung, 4. die Verwaltung aller ihrer inneren und äußeren Angelegenheiten. Sehr treffend ist, was der Referent über die Schule sagt:

„Soll die Schule in einer Gemeinde blühen, dann muß sich die Gemeinde auch um dieselbe kümmern. Die Schule sollte das Schößkind sein, dem sie

ganz besondere Liebe, Opfer und Aufmerksamkeit zuwenden. Sie sollte daher bei der Wahl ihrer Schulvorsteher darauf bedacht sein, daß nur solche Männer gewählt werden, die nicht nur ein Herz für die Gemeindeschule haben, sondern auch wirklich imstande sind, als Schulvorsteher zu dienen. Zur rechten Verwaltung des Schulvorsteheramtes gehört nämlich viel, viel mehr als dies, daß der Zaun um den Schulhof repariert und das Schuldach neu gedeckt werde. Manchem Lehrer wird sein schweres Amt dadurch verleidet, daß sein Schulvorsteher, der doch sein Freund und Berater, sein Fürsprecher und Verteidiger sein sollte, ihn mit unaufhörlichen Rörgeleien drangsaliert, ihn von oben herab behandelt, auf seine Klagen ihm immer wieder zu verstehen gibt, daß er eigentlich froh sein sollte, daß er sein Stückchen Brots von der Gemeinde bekomme. Will es mit einer Schule nicht recht voran, so wird in vielen Fällen die Schuld bei dem Lehrer liegen. Aber nicht immer. Sehr oft liegt die Schuld bei der Gemeinde selbst und bei dem Schulvorstand. Kümmerst sich die Gemeinde wenig oder gar nicht um die Schule und ihre Leistungen, legt sie dem Lehrer allerlei Hindernisse in den Weg, wenn er darauf bedacht ist, die Schule zu heben, ist sie knauserig in der Besoldung des Lehrers und bei der Beschaffung der nötigen Lehrapparate, steht sie dem Lehrer nicht kräftig zur Seite bei seinen Bemühungen, die Schule zu heben und Zucht und Pünktlichkeit zu fördern, dann kommt schließlich auch der beste, der treueste Lehrer in Versuchung, gleichgültig und nachlässig zu werden. Er sagt sich: „Es nützt ja doch nichts! Was soll ich mich noch weiter anstrengen?“ Und der Schlendrian in der Schule ist da. Eine der schönsten Aufgaben unserer Gemeindeschule ist die, daß sie als Missionsanstalt diene. Durch sie sollen auch solche Kinder, deren Eltern sich nicht zu Gottes Wort halten, dem Herrn Jesu zugeführt werden. Dieser Zweck kann aber nur erreicht werden, wenn die Glieder unserer Gemeinden und ihre Beamten solche Kinder für die Schule zu gewinnen suchen. Sie und da kommen ja auch Kinder von selbst zu unsern Schulen. Aber das sind doch nur wenige im Vergleich mit der Zahl, die gewonnen werden könnte, wenn mehr für die Schule gearbeitet würde. Dazu haben die Glieder unserer Gemeinden reichlich Gelegenheit. Sie treffen oft mit solchen Kindern oder mit deren Eltern zusammen und können da auf unsere Schule aufmerksam machen. Ja, auch unsere Schulkinder sollten daran erinnert werden, daß sie selbst segensreiche Missionsarbeit verrichten können, wenn sie kirchlosen Kindern, mit denen sie bekannt sind, von dem Heiland erzählen, ihnen sagen, was sie in ihrer Schule aus Gottes Wort gelernt haben, und sie einladen, mit ihnen zu unserer Schule zu kommen. Auch sollte die Gemeinde gerade ihre Lehrer ermuntern, recht fleißig für die Schule zu missionieren. Dazu bieten ihnen sonderlich die großen Sommerferien die beste Gelegenheit. Das Bemühen des Pastors, solche kirchlose Kinder für die Schule zu gewinnen, wird selten den erwünschten Erfolg haben, wenn den Eltern und Kindern keine Gelegenheit geboten wird, den Lehrer selbst kennen zu lernen. Der christliche Lehrer tut nicht seine volle Pflicht, der ruhig dasteht und wartet, daß Kinder, kirchlose Kinder, aus eigenem Antrieb zu ihm in die Schule kommen sollen. Gerade er sollte den Kindern nachgehen, mit ihnen bekannt werden und durch sein freundliches Zureden ihr Zutrauen zu gewinnen suchen. Ist ihm das gelungen, dann hat er in den meisten Fällen die Kinder für die Schule gewonnen. Es liegt ein bitterer Vorwurf darin, wenn uns von solchen Eltern gesagt wird: „Wenn euch so viel an dem Seelenheil unserer Kinder gelegen

ist, wenn eure Gemeindeschule wirklich für unsere Kinder so wichtig und nötig ist, wie kommt es dann, daß eure Lehrer, bei denen doch die Kinder in die Schule gehen sollen, sich gar nicht bei uns sehen lassen, sich nicht um die Kinder kümmern?“ Gerade auch hier gilt das Heilandswort: „Nötiget sie hereinzukommen!“

B. C. R.

Bericht der 16. Delegatensynode der Ev.-Luth. Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten, versammelt zu Detroit, Mich., vom 16. bis zum 25. Juni 1920. Concordia Publishing House, St. Louis, Mo. Preis: 75 Cts.

Dieser Bericht enthält die Geschichte unserer Synode für die letzten drei Jahre. Er gibt einen Überblick über das ganze Finanzwesen, über die Missionen, Anstalten und über das Erziehungswesen der Synode. Sehr wichtig ist auch die verbesserte Konstitution, die auf Seite 82 ff. enthalten ist.

Es gibt viele, die über den Staat und über gewisse Einrichtungen des Staates sich genau informieren und ganz genau zu wissen meinen, wie das Finanzwesen des Staates steht, warum man diese oder jene Änderung treffen sollte usw. Es ist ja auch nicht verwerflich, sondern gut, wenn unsere Lutheraner sich auch damit beschäftigen und sich auf dem laufenden halten. Aber so wichtig es auch ist, sich um die Angelegenheiten des irdischen Staates zu kümmern, so ist es doch noch viel wichtiger, mit den Angelegenheiten des Reiches Gottes wohl vertraut zu sein. Und gerade Pastoren und Lehrer sollten sich ernstlich damit befassen, damit sie in Synodalsachen Bescheid wissen und ihre Gemeinden belehren können. Ein Grund, warum unsere Gemeinden oft so kalt sind, wenn Kollekten für einen gewissen Zweck erhoben werden, ist der, daß sie mit dem Reichsgotteswerk, das sie durch ihre Gaben zu unterstützen und zu erweitern aufgefordert werden, nicht bekannt sind. Sie wissen nicht, wie es betrieben wird, sie haben keinen Begriff von der Notwendigkeit desselben, und wenn sie sich deshalb beim Pastor oder Lehrer erkundigen, so wissen diese auch oft nicht zu antworten. Woher kommt das? Weil man sich mit dem Synodalwesen nicht vertraut gemacht hat.

Hier ist nun eine köstliche Gelegenheit, alle einzelnen Zweige unsers großen Synodalwerkes zu studieren und sich darin so zu orientieren, daß man Rede und Antwort geben kann.

B. C. R.

Proceedings of the Thirty-First National Convention of the Ev. Luth. Synod of Missouri, Ohio, and Other States, assembled as the Sixteenth Delegate Synod. Concordia Publishing House, St. Louis, Mo. Price, 75 cts.

This is the English report of the proceedings of the 1920 National Convention of the Missouri Synod. Although some reports are given in a condensed form, still it gives a complete account of that great synodical meeting. It also contains the new Constitution and By-laws of the Synod.

Teachers of our Christian day-schools must keep in close touch with synodical affairs, and in order to do this, they must not only read our church-papers, but they must also read and study the printed proceedings of our synodical conventions. We naturally lose interest in something we do not know anything about, and consequently we shall not be interested in our synodical work if we do not study it thoroughly. These *Proceedings* will give every teacher a splendid survey of the entire field of operation for synodical purposes.

W. C. K.

Amerikanischer Kalender für deutsche Lutheraner auf das Jahr 1921. Concordia Publishing House, St. Louis, Mo. Preis: 15 Cts.

Lutheran Annual 1921. Published by Concordia Publishing House, St. Louis, Mo. Price, 15 cts.

Dies sind zwei liebe Hausfreunde unserer lutherischen Familien geworden. Und das ist gut. Jeder Lehrer sollte diese Kalender seinen Schülern anpreisen, einerlei von wem sie in der Gemeinde verkauft werden; denn es ist ein Verderben für eine Familie und ein stetes Gift, welches das ganze Jahr in die Herzen eingeträufelt wird, wenn Kalender aus falschgläubigen oder sogar ungläubigen Kreisen auf den Tischen unserer Familien liegen oder an den Wänden in der Wohnstube Tag für Tag hängen.

B. C. R.

The Concordia Sunday-School Pin. Concordia Publishing House has manufactured a new Sunday-school pin, and cherishes the hope that in a few years it will be generally adopted in the Missouri Synod. If this hope is to be realized, the cooperation of the Sunday-school officers in this direction is absolutely necessary.

In connection with the button an award system has also been developed. The system is described in the following manner: —

"On entering the Sunday-school, the pupil is given an inexpensive, but very attractive celluloid pin with Luther's coat of arms done in the original colors, which he wears for a year. After a year's attendance the celluloid pin is replaced by a gold-filled regulation pin of chaste design (again Luther's coat of arms), bearing a little service disk with the numeral 1 to denote the completion of one year's attendance. After the second year the same pin continues in service, with the numeral 1 replaced, by a simple operation, by the numeral 2, and so on. This very materially simplifies matters and reduces the expense considerably, whereas another system, very generally used, costs \$7 for a period of eight years, allowing for the first four pins, which are generally returned to the Sunday-school. Our system reduces the expense to \$1.45, including eight disks, seven of which always remain the property of the school and may be used again and again, thus reducing the actual cost to only 75 cents, which means a saving of \$6.25 per pupil, or, for a school of 200 scholars, of \$1,250 in eight years."

The celluloid pin costs 1½ cents net. The gold-filled pin, with one service disk, costs 75 cents. The service disks, any number, with any numeral or assorted (be sure to state how many and of what numerals, for instance, 10 disks, No. 1, 14 disks No. 4, etc.), cost 10 cents each. These prices are all net, and are not subject to any discount. For the present, the pins and disks being made in part of gold, are subject to a war tax of 5%, which is added to the bill. The prices therefore are:

Celluloid Enrolment Pin	\$.01½
Gold-plated Pin75, plus war tax.
Service Disk10, plus war tax.

The system is simple, and the pin is good.

The writer, however, cannot refrain from pointing out the peculiar situation of to-day in our religious educational system. Congregations will pay thousands of dollars to draw pupils to the Sunday-schools by certificates of attendance, by diplomas, by buttons, by flags, etc., although the

religious education is a very limited one; they will canvass the whole neighborhood in order to draw their net full of children for the Sunday-school, and, very often, will murmur when they are asked to do the least to make that gem of Christian education, that wonderful gift of God, the Christian day-school, more attractive.

W. C. K.

Can the Secular State Teach Religion? A question for parents, pedagogs, and politicians to consider. By *W. H. T. Dau*. The American Luther League, Fort Wayne, Ind. 16 pages, 3½×6. Price, 4 cts.

In various parts of the United States, in smaller towns and hamlets, attempts have been made to provide for religious training in the public schools. North Dakota permits each denomination to give religious instruction along a prescribed line, and then has the pupils pass an examination as in other high school subjects. Colorado even extends the work to the grades as well as to the high school. Gary, Ind., has already reached that stage where Jews, Catholics, and Protestants join hands in a movement that allows the ministers of the various denominations to visit the schools in town. Though these plans differ in detail, the real object is to determine the method of introducing general religious instruction into the public schools.

What is the business of our public schools? They are agents of the State. Being supported by Jew and Gentile, by Catholic and Protestant, by Presbyterian and Baptist, it is the business of the public school to prepare the boys and girls for useful and honorable citizenship, and not to shape them according to the peculiar religious beliefs of the teachers and trustees, and thus rob them of the faith of their fathers, and cause them to think less of the religious teachings of the Church to which they belong.

In a city of Illinois a Board of Religious Education was appointed, which passed the resolution to grant permission to children, whose parents wish them to attend classes of religious instruction, to absent themselves from the schoolrooms during regular school-hours two periods a week, and to permit the regular school curriculum to be changed in accordance with the desires of the Board.

As a result of such action, a Patriotic League for the Protection of Public Schools was organized, which protested against the ruling of the Board, because they believed that such an action was in violation of the spirit of the Constitution of the United States and that of Illinois, particularly against Section 274 as amended by the 51st General Assembly.

The American Luther League is certainly wide awake in watching such movements as endanger our liberties or infringe upon our rights, and then, if necessary, requesting able men to ventilate such situations according to the Bible and the laws of the State.

Every teacher should gladly order this tract for himself, and try to sell it to all his pupils, thus giving it a wide circulation.

In its announcement of the tract, the American Luther League says: "The publishers have a novel plan for distributing this tract. If they are furnished the addresses of such as are to receive the tract, they agree to mail the tract directly to the addresses under two-cent postage at the rate of six cents per copy. Remittance must accompany such orders."

W. C. K.

John Wiclif. By *William Dallmann*. Concordia Publishing House, St. Louis, Mo. Price, 50 cts.

The biographies of John Hus, William Tyndale, the translator of the English Bible, and Patrick Hamilton, the first Lutheran preacher and martyr, have been published previous to this one. John Wiclif was the great English reformer, theologian, and patriot, and it will be very interesting to every Lutheran to read his biography, written by a Lutheran author from a Lutheran standpoint.

The book contains 79 pages, $4\frac{1}{2} \times 7$, is profusely illustrated, and bound in a dark-green cloth cover.

W. C. K.

Is Dancing a Sin? By *B. M. Holt*, Fargo, N. Dak. Price: Single copies, 3 cts.; dozen, 25 cts.; hundred, \$1.75; thousand, \$8.

In this leaflet, after a short introduction, in which he describes the dance of which the Bible speaks, the author shows very convincingly the sinfulness of the modern dance.

W. C. K.

Weihnachtsliturgie für christliche Wochen- und Sonntagschulen mit Einlage „Weihnachtsklänge“.

Gloria in Excelsis Deo! Liturgy or program for a children's service in churches or schools on Christmas Eve.

Die obigen Liturgien sind von Herrn Lehrer emer. J. Wegner, 2208 Clarke St., Milwaukee, Wis., herausgegeben und sind auf Wunsch des Verlegers vom Concordia Publishing House, St. Louis, Mo., zu beziehen. Preis der Weihnachtsliturgie: Einzeln 10 Cts.; Duzend: \$1.00. Gloria in Excelsis: Einzeln 10 Cts.; Duzend: \$1.00; Weihnachtsklänge: Einzeln 15 Cts.; Duzend: \$1.25.

W. C. K.

Fröhliche Weihnacht! Weihnachtsliturgie für christliche Gemeinde- und Sonntagschulen. 1920. Lutheran Book Concern, Columbus, O. Preis: 6 Cts.; das Duzend, 60 Cts. und Porto; das Hundert, \$4.50 und Porto.

Sweet Fields of Bethlehem. A Christmas service for Sunday-schools. 1920. Lutheran Book Concern, Columbus, O. Price: Single copies, 6 cts.; dozen, 60 cts.; hundred, \$4.50. On dozen and hundred lots transportation is extra.

Diese Liturgien enthalten Schriftlesungen, Weihnachtsgespräche und Lieder, die die fröhliche Botschaft von Christi Geburt uns nahebringen. Den Liedern sind die Noten beigegeben.

W. C. K.

Variations on the Melody "Lasst mich gehn." By *Fritz Reuter*, 126 N. Washington St., New Ulm, Minn. Preis: 80 Cts. netto. Zu beziehen vom Komponisten oder vom Concordia Publishing House, St. Louis, Mo.

Organisten wissen, wie schwer es hält, längere und geeignete Sachen zu finden für den Gebrauch in Leichengottesdiensten, besonders für den Vortrag während der Leichenschau. Einen großen Dienst hat nun Prof. Reuter allen

Organisten mit der Herausgabe dieser Variationen erwiesen. Die Komposition besteht aus einer Einleitung, dem Thema, sechs Variationen und einem Finale. Auch bei Orgelkonzerten gibt das Stück ein vorzügliches Orgelfolo ab. Das Ganze ist etwa mittelschwer, und sollte auch deshalb schon in unsern Kreisen guten Absatz finden. Niemand wird es bereuen, sich der kleinen Mühe unterzogen zu haben, diese innig gehaltene Komposition eingeübt zu haben. M. L.

Der 23. Psalm. Für Baß, Bariton, Alt oder Mezzosopran. Komponiert von **Herm. M. Sahn.** Zu beziehen durch die Will A. Young Music Co., 1132 Calhoun St., Fort Wayne, Ind., oder durch das Concordia Publishing House, St. Louis, Mo. Preis: 75 Cts.

Die zweite Auflage dieser im Jahre 1911 erschienenen Komposition Herrn Lehrer Sahn ist nun auf dem Markt. Obwohl der verehrte Komponist schon seit einigen Jahren von verschiedenen Seiten gebeten wurde, dies Stück wieder drucken zu lassen, so hat ihn der Krieg bisher davon abgehalten. Um so willkommener wird allen das Erscheinen dieser neuen Auflage sein. M. L.

Wahr, er trug unsre Krankheit. He Surely Hath Borne Our Griefs. Für gemischten Chor. Preis: 12 Cts. Porto extra. Komponiert und herausgegeben von **Walter Sahnmannshausen**, 2022 N. Kedzie Ave., Chicago, Ill. Auch durch das Concordia Publishing House, St. Louis, Mo., beziehbar.

Eine leichte und hübsche Komposition für die Passionszeit. Sie hat aber nicht, wie das sonst bei Sahnmannshausens Chorstücken der Fall ist, eine selbständige Orgelbegleitung, sondern nur eine kurze Einleitung für die Orgel. Dirigenten, welche leichte Sachen suchen, sollten sich dies Stück kommen lassen. M. L.

Correspondence.

P. R. — How can voices of the children be strengthened sufficiently for good articulation? By judicious breathing exercises the voices may be strengthened considerably. Let the children utter letters, letter sounds, words, syllables, and sentences with different degrees of loudness. Repeat this quite often. In order to induce the children to do this, the teacher must illustrate the lessons. This is best done if he himself makes the sounds, and then asks the children to do the same, accompanying them in their efforts with his voice. However, the teacher must be sure that he himself can utter the elementary sounds. If he cannot utter them clearly, he should not expect his pupils to learn it from him. A teacher must not forget that he must look after the building up of the body of those entrusted to his care, and therefore he must also supply the necessary exercise for their vocal organs.